

Didaktik in der Lateinschule des Kapuzinerklosters Stans nach den Manuskripten des Michael Angelus von Berikon

Einleitung

Auch in der heutigen Zeit gilt, was der alte römische Komödiendichter Terentius geschrieben hat: «Habent sua fata libelli».

Vor über sechs Jahrzehnten schrieb der kühne Literaturforscher Alban Stöckli OFM Cap¹ den Artikel: «Ein Blick in die Lateinschule von Stans vor hundert Jahren»². Für diese Arbeit benutzte er einen handschriftlichen Band des Kapuziners Michael Angelus von Berikon. Der Bandrücken trägt die Aufschrift: «Dictamina 1825». Das Buch enthält den hauptsächlichen Lehrstoff, der den damaligen Studenten der Stanser Lateinschule geboten wurde. Es handelt sich um den zweiten Kurs mit den «Aufgaben für Anfänger, die mit den Abänderungen der Haupt u. Beywörter bekannt sind. Nach Bröders kleinen lateinischen Grammatik». Es handelt sich hier um den zweiten Band. Den ersten Band hingegen hatte Alban Stöckli nicht zur Hand, wie sich dies aus seinem Artikel ergibt. Die beiden Bände waren ursprünglich nicht in Stans, sondern im Archiv der von Kapuzinern betreuten Pfarrei Andermatt, wo Pater Michael Angelus lange Zeit als Pfarrer gewirkt hatte. Dieser hat sie damals im 19. Jahrhundert vermutlich bei der Mutation von Stans, wo das Kapuzinerkloster eine Lateinschule beherbergt hatte, einfach mit nach Andermatt genommen und eventuell an der dortigen Lateinschule weiterhin verwenden lassen³. Die den zwei Büchern beigegeklebte Notiz besagt, daß Leutfrid Signer OFM Cap an Weihnachten 1941 sie dort entdeckt und mit Erlaubnis des Superiors Oktavian Weber OFM Cap nach Stans gebracht habe. Vermutlich

- 1 Alban Stöckli von Hermetschwil AG (1888-1958) war über 20 Jahre Deutschlehrer am Kollegium St. Fidelis in Stans. Bekannt wurde er durch seine Forschungen über die beiden Minnesänger Walter von der Vogelweide und Hartmann von Aue, die er in seinem Kanton zu beheimaten versuchte. Vgl. den von Honorius Petermann OFM Cap verfaßten Nachruf in *Fidelis* 52 (1965), 117-122.
- 2 *Fidelis* 15 (1928), 181-187.
- 3 Seit Übernahme der Pfarrei Andermatt 1688 waren dort zwei Patres stationiert, einer hauptsächlich für die Seelsorge, der andere für die Schule. 1709 erteilten zwei Patres Unterricht, der eine für die deutsche Schule oder Primarschule bis 1852, der andere versah die Lateinschule, die 1879 in eine Sekundarschule mit fakultativem Latein umgewandelt und 1967 aufgehoben wurde. Die

hatte Leutfrid Signer im Sinn, nach Aufgabe des Rektorates eine Studie über die Stanserschule zu veröffentlichen, da er schon andere Arbeiten über diese publiziert hatte¹. Sein rascher Tod hat ihn daran gehindert.

Heute befinden sich die beiden Bände im Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner in Luzern. Sie unterscheiden sich im Aufbau nur wenig voneinander. Im ersten Band zum Beispiel steht am Schluß die Eröffnungsrede des Kapuzinerprofessors Michael Angelus zum neuen Schuljahr 1824, im zweiten abschliessend der «Anfang von Aufgaben über die Rechenkunst», worüber im ersten Band nichts vorhanden ist. Der erste Band enthält fast keine Daten, der zweite Band recht viele und aufschlußreiche. Beide (als Bücher 22:17 cm) sind gut lesbar. Ersteres umfaßt 321, letzteres 347 beschriebene Seiten.

1. Michael Angelus Koller

Folgende Daten sind bekannt²: Am 24. August wurde er auf den Namen Josef Synesius getauft. Später hat er zu seinem Namen immer die Ortschaft Berikon angegeben, während das offizielle Protokoll ihn aus Oberwil AG stammend verzeichnet³. Die Schule besuchte er in Bremgarten, das Lyzeum in Solothurn, wo er mit ausgezeichneten Noten abschloß. Der Eintritt in den Kapuzinerorden zu Solothurn, womit auch sein Name Michael Angelus verbunden war, ist auf den 11. September 1815, die Profeß auf den gleichen Tag des folgenden Jahres verzeichnet. Alsdann folgten die Jahre der Ausbildung in Stans, die mit der Priesterweihe in Fribourg am 21. Dezember 1820 gekrönt wurde.

Michael Angelus Koller verblieb bei der Mutation 1821 in Stans. An diesem ersten Posten war er Seelsorger, Katechet im benachbarten Büren und vor allem Lehrer für die Stanser Lateinschule. Nach fünfjähriger Lehrtätigkeit wurde er 1826 als Novizenmeister nach Baden versetzt, wo zwei später berühmte Provinziale zu seinen Füßen saßen: Verekund Schwyzer OFM Cap und Anizet Regli OFM Cap. Bereits ein Jahr später kam er als Superior nach Realp. Neben seiner geschwächten Gesundheit waren vermutlich für diesen Wechsel auch seine Sprachkenntnisse mitbestimmend, denn im Hospiz fanden sich Gäste aus vielen Nationen ein. Realp am Fuß des Furkapaßes hat lange und harte Winter und ist stets von Lawinen bedroht. Doch erlebte Michael Angelus

Lehrer wurden von der Talgemeinde gewählt. Vgl. Helvetia Sacra 5/2, 148 f. Müller Iso OSB: Geschichte von Ursern, Disentis 1984, 198 ff. Gilg Thomas: «Die Kapuziner prägen die Schule von Andermatt», 300 (Dreihundert) Jahre Kapuziner Pfarrei Andermatt, hrg. v. Pfarrei Andermatt u. Schweiz. Kapuzinerprovinz, Altdorf 1989, 78-87.

- 1 Leutfrid Signer OFM Cap (1897-1963) war seit 1929 daselbst am Kollegium St. Fidelis in Stans Professor, 1943 bis zu seinem Tod im Jahr 1963 Rektor. Vgl. Fidelis 51 (1964), 33-41.
- 2 Vgl. Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner Luzern (PAL): Prot.mai. I, 278 Q. PAL Sch 3793. PAL Ms 137 (Meier Pius OFM Cap: Schweizer Capuciner-Chronik 1853-1872, 45). Fidelis 7 (1918), 137. Schweizerische Kirchzeitung 1850, 69 ff.
- 3 Der ortskundige Alban Stöckli erklärt diese Divergenz durch den Umstand, daß Berikon damals noch zur Pfarrei Oberwil gehörte. Ursprünglich war es sogar eine Filiale von Lunkhofen und wurde 1801 dem nähern Oberwil zugeteilt. Erst 1861 ist Berikon zur selbständigen Pfarrei erhoben worden.

Seyd beschreibet, das sieh sich alle den gangen Gangen hind, des-
sen furcht, bey einem Gespott, das of einem sein gegogenschick,
bey einem Schlaf, da bey endliche aufwacht, und man
was schalliche sind mit jedem Tag widerger zu messen. Und
was ich auf die dem einen oder andern, in geschick, der
offenlich einem Gassen spuch & bestuden, so gleich hat ja
nicht, das ich so weit Aburigung, & Einigkeit gegen ich
sind, sondern einzig will so meine glück fortsetz, den Ef-
fanden mit furcht, & bald zuweil zu messen.

Dieses Brief lichte ich auf, das ich untereinander zu befriedig
liebte, & gegenseitig einander dienlich liebte, das so fern
jeder unter mich in seinen tuglichen Geballe auf meine gedu-
che, glänze ich so auf in gl. Gutes tuglich für mich sein werde,
damit der liebe Gott mir Gutes & Abicht verleihe, auf
das ich wie jedes Gutes. Das wir unter dem Bestande gelbe
& frische gl. Gutes Gutes anfangen, glücklich fortsetzen, & zur
Verwirklichung Gottes, zu unserer eingewandten Handlung abzu-
hand und ich soll andere weigere Amen.

P. Michael Angelus Cap.
ex Bericon Argoviensis
Professor

Koller dort auch wieder viel Hilfsbereitschaft. So erhielt er noch später für Brandgeschädigte eine «Beysteu» und Liebesgabe von 20 Schweizer Franken vom Dekan des Priesterkapitels Galgenen. Der Spender war kein Geringerer als Albert von Haller, späterer Weihbischof von Chur, Sohn des bekannten Berner Konvertiten Karl von Haller¹. Realp war damals eine Filialkirche von Andermatt. Als diese Pfarrei verwaist war, kam der Kuratkaplan von Realp am 4. März 1829 nach Andermatt.

Seine seelsorgerlichen Erfolge in Realp, sein versöhnliches Wesen, seine Menschenfreundlichkeit schienen den gastfreundlichen Kapuziner als Seelsorger der bedeutenden Pfarrei zu prädestinieren. Andermatt ist mit seiner Kolumbanskirche die Mutterpfarrei des ganzen Urserntales und verkehrspolitisch von großer Bedeutung, führen doch die Straßen von hier aus nach allen Windrichtungen. Kein Pfarrer hat dort so lange gewirkt wie Michael Angelus Koller. Beinahe 27 Jahre weidete er die Herde mit Eifer und Klugheit, setzte sich besonders für die Schule ein, wobei ihm sicher die Erfahrungen von Stans viel halfen. Im Rang eines bischöflichen Deputaten verstarb er voll im Amt stehend am 7. Februar 1856 in Andermatt, wo er fast die Hälfte seines Lebens geopfert und gearbeitet hat. Der Provinzchronist, Pius Meier OFM Cap, schrieb über ihn kurz und bündig: «vieljähriger, würdiger Pfarrer daselbst (...), Freund des Studiums und des Friedens, fromm und gebildet. Bei all seiner Güte und Schonung war er dennoch den Radikalen anstößig, sodaß sie ihn 1847 zu entfernen suchten»². Wer sich in die Amtszeit des Pfarrers hineindenkt, in die Vorgänge nach den Kriegsjahren von 1799 sowie in die Wirren des Sonderbundskrieges, kann den Widerstand der Radikalen gegen den Ortspfarrer, der seine Pflicht tun wollte, verstehen³. Auch nach 1847 suchte man mit allen Mitteln die Entfernung des Pfarrers und Professors durchzusetzen. Der Briefwechsel von August bis November zwischen dem «Thalammann und Rath des Bezirks Ursern im Kanton Uri» und dem Provinzialat in Luzern gibt darüber reichlich Aufschluß⁴. Talamann und Rat erachteten es als ihre «heiligste Pflicht», zum Rechten zu sehen, und die Korrespondenz schließt sogar mit der Versicherung, «Soviel an uns ligt, die Rechte der Kirche und der Religion zu schützen und zu schirmen». Der Ordensobere, Johannes Damaszen Bleuel OFM Cap, gut informiert über die Vorkommnisse, nahm jedoch den Pfarrer nicht zurück. Die fünf Weltgeistlichen von Hospental und Zumdorf versicherten dem Provinzial, daß der Pfarrer «innigste Liebe und Verehrung und das vollste unbedingteste Zutrauen aller rechtschaffenen Bewohner Urserns» erworben habe. Auch richteten im gleichen Sinne das «Dorfgericht in Realp mit allen Hausvätern» eine solche Bittschrift an den Provinzial, den beliebten Kapuzinerpfarrer zu belassen. Dennoch kehrte kein Friede ein zwischen dem Kapuziner und den Neuerern. Der Bezirksrat versammelte sich; er hatte seine «beschlüsse

1 HBLS 3, 61b, 29.

2 PAL Ms 137, 45.

3 Vgl. dazu die populäre Schrift von Leopold Durgiai OFM Cap: Die Kapuziner im Urserntal, Schwyz 1929, 36-48. Beachte auch Dissertation von Werner Arnold: Uri und Ursern zur Zeit der Helvetik 1790-1803, Altdorf 1985 (Rezension siehe Helvetia Franciscana 18 (1989/90), 87-88).

4 PAL Sch 1884.

unter Eid und Stillschweigen gelegt» und eine feierliche Proklamation beschlossen, um durch einen Überraschungscoup die Leute zu verwirren und auf ihre Seite zu bringen. Drei Tage später, am folgenden Sonntag, 24. November 1847, verlas der Weibel während des Gottesdienstes in der Kirche das geheimgehaltene Dokument. Als der strittige Punkt, die Entfernung besonders des Pfarrers, verlesen wurde, kam es zu Zwischenrufen und Lärmereien. Es ging ein Tumult los, der außerhalb der Kirche wahrscheinlich blutig verlaufen wäre. Der Skandal endete mit einer überwältigenden Abstimmung zugunsten des Pfarrers. Glockengeläute ertönte und Ovationen erschallten noch bis zum Abend vor dem Pfarrhaus. Der Kapuzinerpfarrer war erstaunt über die vielen Sympathisanten und zugleich überrascht über die geringe Anzahl seiner Gegner. Der Seelsorger blieb noch gut fünf Jahre bis zu seinem Heimgang in Andermatt.

Dennoch drohte der Bezirksrat mit der Einberufung einer Landsgemeinde des Urserntales. Freilich kam es nicht dazu. Das erbitterte Volk stand ganz auf der Seite des Pfarrers. Der Streit wurde wegen des Berichts in der Schweizerischen Kirchenzeitung¹ über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Eines seiner Pfarrkinder aus Andermatt hat sicher bewußt zum Andenken an diesen langjährigen Seelsorger beim Eintritt in den Orden 1860 seinen Namen übernommen: Michael Angelus Renner OFM Cap aus Andermatt. Eine posthume und lebendige Ehrung jenes Pfarrers, von dem das Profeßbuch erklärt: «Optima memoria dignus»².

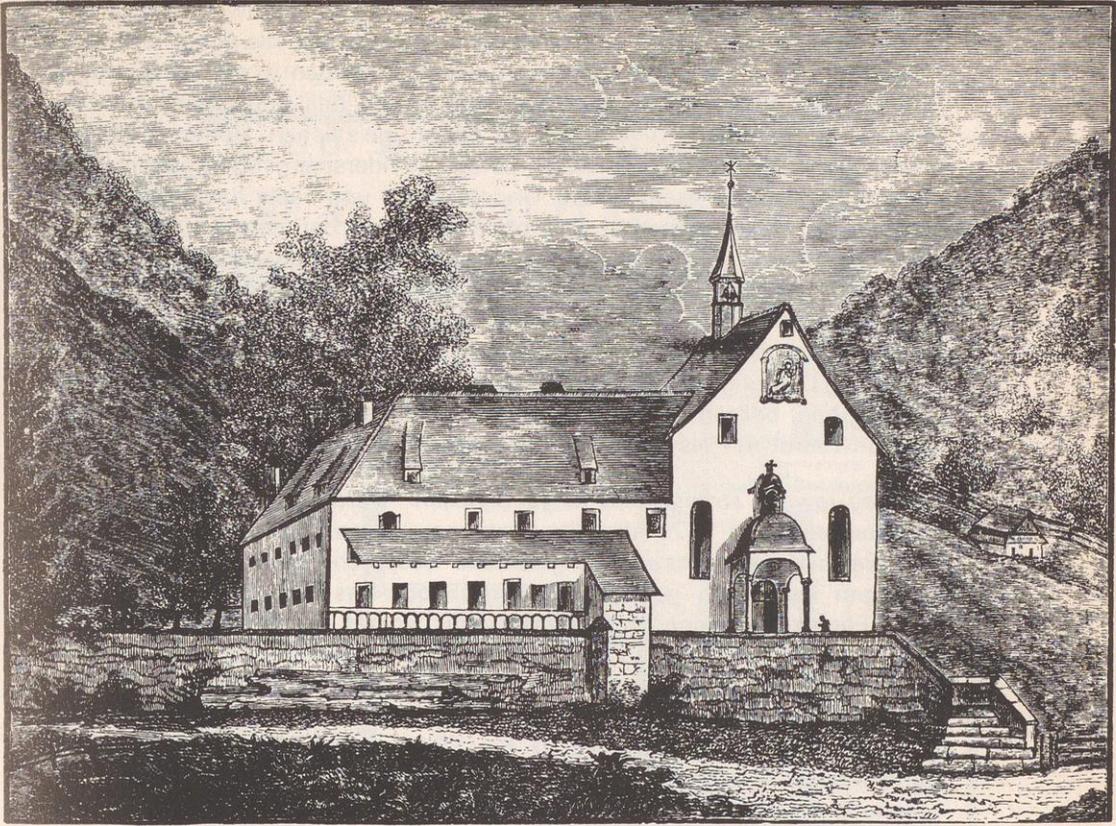
2. Aus der Ansprache zum Schulbeginn in Stans 1824

Ein neues Studienjahr wurde mit aufmunternden Worten eröffnet. Zum Verständnis der nachfolgenden Ansprache seien einige *Vorbemerkungen* gemacht:

Die Teilnahme der Studenten am *religiösen Leben* war zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit. Die Verordnungen, welche der Pfarrer von Stans dem Kirchenrat 1762 herausgab, wirkten noch 40 Jahre nach und regelten das religiöse Leben in einer uns heute nicht mehr verständlichen Weise. So waren das Beten des Rosenkranzes, der monatliche Kommunionempfang, Besuch der Christenlehre, die Prozessionsteilnahme bis ins kleinste geregelt. Zu meiden waren «Ärgnussen, ausgelassenheiten, Umblauen, Tantzen oder selber Zusehen, baden, schwören, liegen (lügen), raupfen, Und schlagen, obs stählen, Und dergleichen bosheiten». 14 genaue Vorschriften umschreiben die Frömmigkeitsübungen, 12 Erlasse jene der Sitten. Kleine Erleichterungen und Anpassungen wurden 1778, also bei

1 Schweizerische Kirchenzeitung 1850, 389.

2 PAL Prot.mai. I, 278 Q.



Kloster der ehrw. Väter Kapuziner in Stans.

So präsentierte sich zur Wirkungszeit von Kapuzinerprofessor Michael Angelus Koller das Kloster Stans, in dessen Räumlichkeiten das Gymnasium untergebracht war. (Stich von Johann Baptist Iserning, 1796-1860).

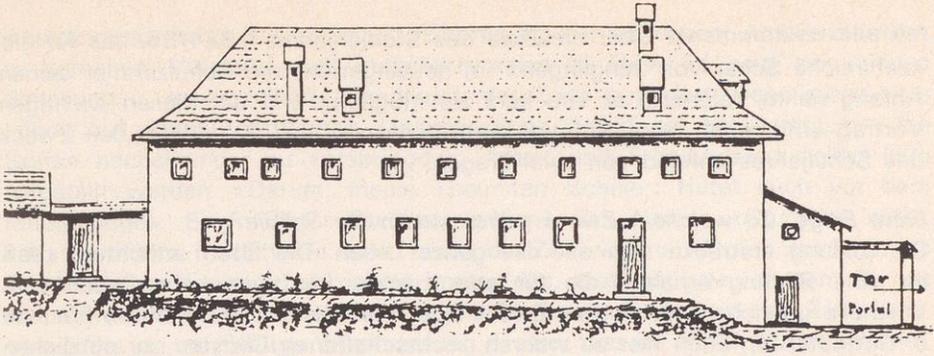
der Übernahme der Schule durch die Kapuziner, erlassen, von einer Ehrenkommission ausgearbeitet und vom Landrat gutgeheissen. Aber auch in der Schulordnung standen noch Vorschriften, wonach die Studenten alle Schultage in die Kapuzinerkirche zur Messe zu gehen, an Sonn- und Feiertagen in der Pfarrkirche das Vorrecht zum Ministrieren und auch in nachmittäglichen Gottesdiensten in Mänteln zu erscheinen hatten. «Die Studenten sollen ihre Beicht und Communion verrichten, so oft es Ihnen vom professor, dem Jeder sein Beichtzettel bringen soll, anbefohlen wird.»

Auch *disziplinäre* Normen formten fast militärisch – von der Jesuitenschule in Luzern beeinflusst – das Studentenleben und engten es ein. Die Knaben hatten in den Gottesdiensten «anständig mit röckhen gekleidet» zu

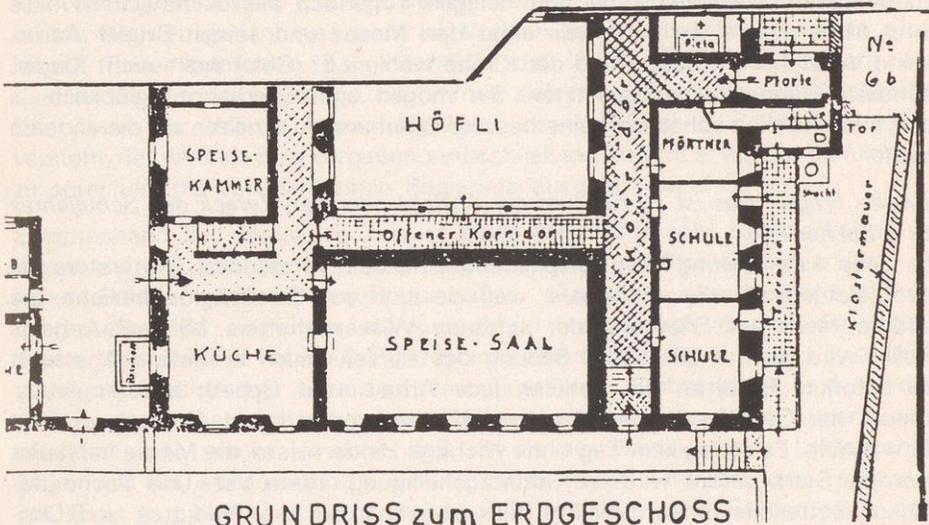
erscheinen, durften sich nicht erfreuen, auf dem Kirchweg «Schlittens-fahren oder Schnee-ballen oder stein Werfen». Um nur die achte kleinliche Vorschrift von 1762 zu erwähnen: «Sollen die Knaben in der Lateinischen Schuohl den bankh hinter dem Seel-altar, die in den deutschen aber bey dem gatter nemmen, Und keiner in denen geistlichen Herren Stüöhlen erscheinen». Die Professoren waren befugt, «Widerspängstige Knaben völlig aus der Schuohl Zu excludieren». Ungehorsame und Faule nach gegebenen Mahnungen «juxta demerita, Und ohne ansechen der persohn Corrigieren Und bestraffen». Da bereits während des ersten Schuljahres durch die Kapuziner vielfache Erfahrungen gemacht wurden, so erließ der Regierungsrat schon damals und auch später Ausführungsbestimmungen, um die humanistische Gründung zu gewährleisten. Ganz sicher hat Michael Angelus Koller die Disziplinarmaßnahmen nicht allzustreng gehandhabt. Engstirnige Paragraphen paßten nicht zum Charakter dieses Kapuzinerlehrers¹. Der Nachruf rühmt ihn als beliebten Jugenderzieher und Professor.

Für das jeweils *strenge und lange Schuljahr* wurde auch durch die neue Schulorganisation 1778 die alte Ordnung übernommen. Fallen ließ man zum Beispiel das halbstündige geistliche Gespräch am Samstag oder das Abfragen nach dem gepredigten Kanzelwort. Das neue Schulstatut, von einer Ehrenkommission verfaßt und vom Landrat gutgeheißen, bestimmt, daß das Schuljahr am Tag nach Allerheiligen (1. November) beginnen und auf Maria Geburt (8. September) enden solle. Täglich, außer in der Winterzeit, fand nach der Schulmesse der Unterricht morgens von 7.30 bis 10.30 Uhr und nachmittags von 13.30 bis 15.30 statt. Bei der allmählichen Zunahme der Unterrichtsstunden wurden die unter der Woche anfallenden Feiertage mit freien Nachmittagen vom Dienstag und Donnerstag kompensiert. Nach der alten Ordnung wurde ein Examen am Schuljahresschluß um St. Verena (1. September) herum durchgeführt von «Zwey erfahrenen, Undt Unparthysche Herren». Teilprüfungen wurden von einer aus zivilen und geistlichen Personen bestehenden Kommission abgelegt. Diese Examenstermine waren an die Fronfastenzeiten gebunden: Mitte Dezember (Fest der hl. Luzia, 13. Dezember), anfangs der Fastenzeit, um Pfingsten und Mitte September ums Fest Kreuzerhöhung (14. September). So verhielt es sich auch nach 1804.

1 Bei späteren Schwierigkeiten in Andermatt und auch bei anderen heiklen Angelegenheiten bewies der Ordensmann eine ruhige Gelassenheit. Sogar in den Tagen der Krankheit blieb er stets heiter. Während des ärgerlichen Radaus in der Pfarrkirche Andermatt zum Beispiel mahnte er zur Ruhe und Mäßigung. Dem Weibel, der wegen Protestrufen seine obrigkeitliche Lesung unterbrechen mußte, riet er zum Weiterlesen der Proklamation, obwohl diese ja besonders gegen den Kapuziner selbst gerichtet war. Als keine Ruhe eintreten wollte, las er still und ganz ruhig die Sonntagsmesse zu Ende. Er wußte sicher auch vorher in Schule und Studentenerziehung sich zu beherrschen.



OSTANSICHT nach Angaben von 1830 von J.B. Isenring



GRUNDRISS zum ERDGESCHOSS

Zusammenstellungen von Zeichnungen und Grundriß zum zweiten Klosterbau (1683-1907), in dessen Erdgeschoß sich die Schulzimmer befanden, siehe Konradin Niederberger OFM Cap (1905-1986): «Die Baugeschichte des Klosters», 400 (Vierhundert) Jahre Kapuzinerkloster Stans, Stans 1982, 53.

Der Studienpräfekt eröffnete das Schuljahr, dessen Eröffnungsfeier vermutlich im Refektorium des Klosters stattfand, wo auch die Schulprüfungen abgehalten wurden. Nach einer Ansprache wurden die Namen der aufsteigenden Schüler verlesen. Dann begaben sich die Schüler zu ihren Lehrern und bezogen die Schulräume, wo ihnen die Tagesordnung verlesen und erklärt wurde. Zuvor jedoch war die Ansprache des Schulpräfekten, der den Musenjüngern väterliche Ermahnungen für das Schuljahr mitgab. Aus der von Michael Angelus Koller am 3. November 1824 gehaltenen Ansprache seien hier einige Kostproben wiedergegeben:

Der Professor hieß zunächst jene willkommen, die ein oder mehrere Jahre unter seiner Leitung und Aufsicht studierten, dann die Neueintretenden. «Seyd

mir alle willkommen!» Über die Ziele des Studienjahres 1824/25, das für die «zahlreiche Schar von Jünglingen» im neuingerichteten Schulzimmer seinen Anfang nahm, referierte er «so kurz als möglich» und bat diesen wichtigen Vortrag «mit recht lieber Aufmerksamkeit anzuhören». Er erklärte den Zweck des Schuljahres anhand von zwei Fragen.

Erste Frage: Zu welchem Zweck gehen wir in die Schule?

Die Bildung erstreckte sich auf das ganze Leben. Die Eltern möchten, «daß ihr eine Bildung erhaltet, die für euer ganzes künftiges Leben euch zum Vortheile gereichen wird». Der Zweck oder die Absicht der «Ältern, Freunde u. Gutthäter ist, Euch hier zu wahren, rechtschaffenen Christen, zu nützlichen u. brauchbaren Männern bilden zu lassen, eueren Geist mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, das Herz aber mit heiligen Tugenden auszuschmücken». Aus ihrer Mitte werde der Herr, wie einst den Moses und seinen Bruder Aaron, seine Vorsteher im Staate und der Kirche wählen. Er (Gott) wolle nicht Kinder, sondern Männer zu Vorgesetzten. Sie mögen sich überhaupt «glücklich, ja dreymal glücklich schätzen», eine bessere Erziehung zu erhalten als die anderen Leute.

Zweite Frage: Was ist zu tun, um die Absicht oder den Zweck des Schuljahres zu erreichen?

Es gebe eine Bildung des Herzens und eine des Verstandes. Die erstere sei ihrer Natur nach die wichtigere, weil sie sich auf die Religion beziehe, die andere mehr auf Erlernung der schönen Wissenschaften. Michael Angelus Koller wird nicht müde, diese Bildung des Herzens auch in diesem Abschnitt zu betonen. Er bittet die Schüler, jede Arbeit «mit Gebeth anzufangen, u. wieder mit Gebeth» zu beenden, wie Abraham oder der hl. Aloisius vor Gott zu wandeln. Es solle «kein Tag ohne wichtige Hindernisse» die Messe versäumt werden. Stark betont wird die Sonntagsheiligung, «dem Vor- und Nachmittägigem Gottesdienst recht fleißig beizuwohnen», auf die Predigten und Christenlehre «mit Auge Herz aufmerksam zu seyn». Natürlich würden sie (die Studenten) jetzt nicht alles verstehen. – Endlich kommt der Lehrer auf die Nächstenliebe zu sprechen. Mit ihr sei die Gottesliebe verbunden. Nach einer mehr allgemeinen Aufmunterung zu gegenseitiger Nächstenliebe, verbunden mit Bescheidenheit – «Wer sollte einen solchen Jüngling nicht lieben?» –, ändert sich das Blatt. Michael Angelus Koller spricht nun von negativen Dingen, offenbar aus Erfahrung: «Hingegen, wie schädlich ist es, und besonders an einem Studenten, wenn er sich überall ausgelassen beträgt, wenn er seinesgleichen mit auffallenden Grobheiten, und mit bübischen Beschimpfungen u. Spottnamen, andere hingegen entweder mit Zeichen der Geringschätzung oder ganzlicher Verachtung begegnet, wenn er frech ist in seinen Blicken, Worten u. Handlungen». Darauf wechselt der Redner wieder zur Tugend: Demut, Dienstfertigkeit, Gefälligkeit, Achtung und Ehrfurcht. Dazu komme die eine oder andere Tugend hinzu, «nehmlich Reinlichkeit an Gesicht u. Händen, in der Kleidung, Schriften und Büchern.»

Beim Hinweis auf die Bildung des Verstandes kommt der Redner auf den Einsatz der von Gott verliehenen Kräfte durch eifrige Benützung der Studienzeit,

Anstrengung, fester Wille, Geduld, Einprägung der Lektionen, Aufmerksamkeit zu sprechen. Verstand und Gedächtnis seien zu üben. Es wird eine «kluge Einteilung u. gewissenhafte Benützung der Zeit» gefordert. Denn nicht alles könne auf einmal geschehen. Unausgesetzte Arbeit sei notwendig, um die Stufen nacheinander zu «erspringen». Arbeit und Erholungszeit sollen klug eingeteilt werden. «Darum, meine Theursten Schüler: Hütet euch vor dem Müßiggange». Ein müßiger Student verdiene den Namen «Student» nicht. «Ja, ich bitte u. beschwöre euch, lernet die Zeit wohl u. nützlich anzuwenden (...). Vor allem lernet u. verrichtet immer das, was nötigste ist, zum B. das Pro Domo, die Lection u. Explication. Bleibt euch dann noch Zeit übrig, verwendet sie auf fleißige Wiederholung dessen, was ihr schon früher gelernet, aber vielleicht vergessen habet.» Was er vom Memorieren sagt, besitzt heute noch Gültigkeit. «Was das Auswendig Lernen betrifft, weiß ich euch einen besten Rath zu geben, was auch im Vorigen eurer Mitschüler einer in einer langen Rede empfohlen hat, nemlich, daß man immer zu erst auf das Verständnis der Sache dringe, bevor man sich mit Auswendig Lernen abgiebt. Denn wer nur Wörter auswendig lernt, ohne daß er den Sinn derselben versteht, der wird sie bald vergessen.» Abschließend kommt er auf die Schulpreise zu sprechen, die von der hohen Regierung ausgeteilt werden.

Entsprechend der damaligen Zeit ist diese Ansprache sehr *paternalistisch*. Zu dieser Haltung fühlt sich Michael Angelus Koller verpflichtet und erklärt, vor jedem Schüler große Ehrfurcht zu haben. «Zu allem diesem stehe ich als Lehrer, als Leiter, als Führer, als euer wahrer Freund euch allen an der Seite.» Worte wie «Meine lieben Schüler», von «kindlicher Zuneigung», «wahrhaft väterlicher Gesinnung» beweisen seine Einstellung. Selbst wenn er den einen oder anderen hat strafen müssen, im geheimen (unter vier Augen) oder öffentlich, «so glaubt ja nicht, daß ich es aus Abneigung u. Leidenschaft gegen ihn tue, sondern einzig weil es meine Pflicht erfordert, den Fehlenden mit Ernst u. Liebe zurecht zu weisen.» Er schließe jeden Studenten in sein Gebet ein und bitte auch von ihnen täglich den gleichen Liebesdienst.

3. Die Lehrtätigkeit des Kapuzinerprofessors

Als 1821 Michael Angelus Koller als Professor an die Stanser Lateinschule kam, konnte er auf deren 43jährige kapuzinerische Vergangenheit zurückblicken. Zuerst von Klerikern betreut, dann anfangs des 18. Jahrhunderts auf pfarreilicher Basis durch Weltgeistliche aufgebaut, wurde die Schule 1778 den Vätern Kapuzinern übergeben. So reihte sich der Neuling, Michael Angelus Koller, in

eine Anzahl oft wechselnder Lehrer seines Ordens ein; zu diesen gehörte auch der selige Kapuziner-Martyrer Apollinaris Morel (+ 1792) von Posat FR, der als praefectus scholarum und wie später sein Mitbruder Michael Angelus auch als Katechet in Büren tätig war¹. Die Schulklassen weichen von der Klasse-neinteilung 1762 ab und wurden durch die Kapuziner mit der Syntaxis major bereichert².

3.1. «Aufgaben für Anfänger. Nach der kleinen lateinischen Grammatik von Christian Gottlob Bröder, von P. Michael Angelus Koller Capuc. Stantii 1824.»

Dieser Hauptabschnitt zählt 88 Seiten beziehungsweise 119 Nummern. Er ist in einen ersten Teil (S. 1-15) mit den «Aufgaben über die Wortforschung»³ und in einen zweiten, längeren Teil (S. 18-88) mit «Verbindung der Wörter untereinander» gegliedert. Alles umfaßt die Deklinationen, die Konjugation, die Partizipien und einige Pronomina. Dem Lehrgang hat Michael Angelus Koller eine «Vorerinnerung» vorangestellt:

1. Er werde die folgenden Aufgaben nicht neu erfinden, «sondern vielmehr als eine Auswahl von den Bessern der drey vorgegangenen Jahre, bloß zusammen schreiben».
2. «Als Schulbuch habe ich wie in den vorigen Jahren, die von Bröder im Jahre 1810 zu Leipzig herausgegebene kleine Grammatik. Übrigens bezeichnet die erste, jeder Aufgabe vorgesetzte Zahl die Zahl der Aufgaben, die andere aber §§ bezeichnete deutet auf die Regel hin, nach welcher die Beyspiele vorzugsweise eingerichtet sind.»
3. Gelegentliche Abweichungen würden an entsprechender Stelle angedeutet werden.

Der Lateinlehrer übernimmt Bröders Grammatik⁴ nicht unbesehen. Er hat schließlich eine bereits dreijährige Schulerfahrung in Stans hinter sich. So bemerkt er kritisch in einer Anmerkung (S. 13), daß die Lehre Bröders für die Adverbien unvollständig sei und besonders für Anfänger «einer längern (...)

1 Über dieses Gymnasium existiert eine große fundierte Studie von Adelhelm Jann OFM Cap: Geschichte des Kollegiums St. Fidelis in Stans, seit Beginn des 17. Jahrhunderts bis zur Französischen Revolution, Stans 1928. Kurze Zusammenfassung aus diesem Werk siehe Peter-Sepp Schallberger: «Die Anfänge der Kapuzinerschule», Kollegium St. Fidelis Stans, Schlußblatt 1988, Stans 1988, 5-7. Ebenfalls fundierte Zusammenfassung von Marita Haller «Das Staatsgymnasium bei den Vätern Kapuzinern im 19. Jahrhundert», Kollegium St. Fidelis Stans, Schlußblatt 1988, Stans 1988, 13-15.

2 Jann, Geschichte des Koll., 44. Vgl. dazu die Klassenverhältnisse in Uri bei Karl Borromäus Lusser OSB: Das Kollegium Karl Borromäus von Uri, Altdorf 1956, 130 f. u. 164 ff.

3 Diesbezüglich zitiert Stöckli (Fidelis 15 (1928), 188, 4) Brandenburg (Grundlehren der Deutschen Sprache, S. 2): «Insofern die Sprachlehre es mit der Entstehung, Bildung und Veränderung einzelner Wörter zu tun hat, wird sie Wortforschung oder mit einem fremden Namen Etymologie genannt».

4 Stöckli, Fidelis 15 (1928), 188, 2: «Chr. Gottlieb Bröders kleine lateinische Grammatik für Anfänger mit Wörterbuch. Das Buch verzeigt 1870 die 32. Auflage. Daneben gab es noch den großen Bröder, praktische Grammatik der lateinischen Sprache, die schon 1824 in 17. Auflage vorlag.»

Aufgaben

für Anfänger.

*Kauf der kleinen lateinischen Grammatik von
Christian Gottlob Prüder,*

P. Michael Angelus Capuc.

Stantii 1824.



Erklärung» bedürfe. Man finde diese als schöne Zusammenfassung in der Solothurnerischen Grammatik. Eine andere Bemerkung (S. 61) besagt: «die Regeln von Participien gefallen mir nicht, indem sie erstlich gar zu weitläufig, u. zweytens mehr zum Auflösen der Sätze, als zur wirklichen Bildung derselben dienlich sind.» Darum hat der Lateinlehrer seinen Schülern einige Regeln «in Scriptis» nach der Solothurner Grammatik zusammengestellt. Damit aber die Studenten auch die Regeln Bröders kennen, «so will ich sie alle Beyspiele desselben über die Participien explicieren lassen». Auch mehr ganz persönliche Anmerkungen fügt Michael Angelus Koller ein wie zum Beispiel Seite 15: Da nun der Stoff sitze, «so mache ich einen Schritt weiter, und gehe zum II Theile hinüber, der die Wortführung enthält». Und auf Seite 36 notiert er wiederum: «Ehe ich mit den Argumenten wieder schreite, will ich in folgenden, die vorigen Regeln noch einmal in etwas schwerern Aufgaben wiederholen.»

Dieser Lehrgang mit den vielen Kapiteln und Unterabteilungen verrät den Systematiker, der seine Schüler in die Anfangsgründe der lateinischen Sprache einführte. Ein aufmerksamer Schüler konnte zum Abschluß ganz ordentlich Latein. In der allerletzten Aufgabe waren folgende Sätze ins Lateinische zu übersetzen: «Wer fleißig auf die Grammatik sich verlegt, wird Grammatiker genannt; u. wer weder Arbeit, noch Fleiß, noch die Zeit sparet in Erlernung der Regeln, der wird bald die Fähigkeit erlangen, eine Sprache zu verstehen, zu reden, um zu schreiben.»

3.2. *«Aufgaben für die Grammatisten. Nach der Solothurner'schen Sprachlehre. Stantii 1824.»*

Dieser neue Schulstoff umfaßt 80 Seiten und ist in drei «Abteilungen» gegliedert, die hier im folgenden skizziert sind. Für diese Aufgaben war der Montag anberaumt.

3.2.1. *Erste Abteilung: «Argumenter»*

Der Unterrichtsstoff beginnt auf Seite 4 und erstreckt sich mit 33 Nummern bis auf Seite 40. Ihm geht eine Wiederholung der Regeln nach der erwähnten Grammatik von Bröder in vier Seiten voraus. Daraufhin folgt die Anmerkung, daß nun die Aufgaben «nach der sogenannten Solothurner'schen Grammatik» beginnen. «Indessen sind sie nicht immer strenge bloß nach der angezeigten Regel, weil meine Schüler im vorigen Jahre den kleinen Bröder schon durchst. haben.» Nun folgen drei Abschnitte mit folgenden Überschriften: Seite 8 «Übereinstimmende Wortführung», Seite 13 «Bestimmende Wortführung» (Genetiv bis Dativ), Seite 23 «Bestimmende Wortfügung des Zeitwortes». Dieser Teil umfaßt 17 Seiten und wird mit einer Nota eingeleitet. Darin erklärt Michael Angelus Koller, daß von jetzt an die Aufgaben nicht mehr bloß nach einzelnen Regeln gehen, weil ihn das zuviel Zeit koste. Er werde dafür in Zukunft zusammenhängende Stücke niederschreiben und «in denselben die Regeln so gut zu verflechten suchen» als er könne. Dann folgt das einzige

Datum im ganzen Buch, 11. April 1825, womit wahrscheinlich der Beginn dieser neuen Übungen gemeint ist. Die zusammenhängenden Übungsstücke sind der griechischen und römischen Geschichte von Goldschmidt entnommen. Erstere beziehen sich auf den Trojanischen Krieg und dessen Folgen, die anderen auf «Titus der eilfte römische Kayser».

3.2.2. *Zweite Abteilung: «Übersetzung ins Lateinische»*

Diese Übungen waren jeweils für den Mittwoch vorgesehen und umfaßten 24 Seiten beziehungsweise 36 Nummern mit den entsprechenden Paragraphenzeichen (§) als Angabe nach der Solothurner Grammatik. Michael Angelus Koller gibt die Stellen immer sehr genau an, wie zum Beispiel «IV Gram. I Abthl. 4 B». Verschiedene Begriffe tauchen auf wie Natur, Wanderungen, Gesundheit, Vater, Freunde usw., auch Cäsar, Brutus, Scipio, Berenice, hinwieder Gott, David, Jesus, die Apostel. Nummer 4 hat Briefform. Auf Seite 51 beginnt wieder eine Übertragung ins Lateinische mit der fortgesetzten Lektüre über Solon und dessen Gesetzgebung nach Goldschmidt über den Zustand des römischen Reiches nach Caesars Tod. Folgende Anmerkung auf Seite 51, welche diesen Teil einführt oder den vorausgehenden abschließt, zeigt den verständigen Lehrer: Da die früheren Aufgaben in den Argumenten nicht auf die einzelnen Regeln «componiert» seien, «so will ich auch hier mit den Versionen einen andern Weg einschlagen, damit die Studenten mit jedem Tage doch ein ganzes, zusammenhängendes Stück aus der Geschichte, oder sonst irgendwoher erhalten».

3.2.3. *Dritte Abteilung: «Übersetzung aus dem Latein»*

Die 16 Seiten beziehungsweise 31 Nummern enthalten Übungsspiele und waren jeweilen auf den Freitag angesetzt. Michael Angelus Koller gibt das dazu benützte Buch nicht an. Auch in dieser Abteilung ist der Inhalt der Aufgaben recht verschieden, doch beginnen ab Seite 67 Rückübersetzungen ins Deutsche aus klassischen Briefen zum Beispiel «Epistola Ciceronis ad Marcellum», «Epistola Ciceronis ad Brutum» usw. Dann folgen kurze Themen mit interessanten Titeln: «Mulier et Gallina», «Avis et pulli», «Asinus et Leo», «Amicus regis», «De adversitate», «Rusticus et filii ejus» usw. Auf den letzten sechs Seiten folgt abschließend nun auch in diesem Abschnitt ein zusammenhängendes Stück «De historia Romana. Ex Eutropia». Zu welcher Zeit diese Übersetzungsübungen abgeschlossen wurden, verrät das großgeschriebene «Finis operis» leider nicht.

3.3. *«Aufgaben für Syntaxisten. Nach der Solothurner'schen Sprachlehre. Stantii 1824.»*

Der neue Lehrabschnitt zählt 88 Seiten und wird in drei Abteilungen vorgestellt. Die Seitenzahl ist fortlaufend, die Numerierung bei jedem Abschnitt neu.

3.3.1. Erste Abteilung: «Argument, oder Übersetzung ins Latein»

Die aus 60 Nummern bestehende Abteilung ist auf den Seiten 3 bis 48 nachzulesen. Die Übersetzung der Stücke vom Deutschen ins Latein erfolgte gewöhnlich zu Wochenbeginn. Die Quellen, aus denen der Kapuzinerlehrer schöpfte, sind vielfältig, wie wir sehen werden. Wiederum gibt es Übersetzungsstücke aus der griechischen und römischen Geschichte, so: «Tod des Cyrus. Ex Justino historico»; «De Officiis. Ex Cicerone L.II. ab init.»; «Kayser des siebten Jahrhunderts. Wiedman. 2 Th. S. 114»; «Geschichte eines gewissen Dalmatius. Siehe Stollb. 168.4,42f.»; Markus Aurelius, 17ter Kaiser Roms. S. Goldschmiths Gesch. der Röm. II Thl. 18 Sch». Wenn ein aufmerksamer Übersetzer auch auf den Inhalt der Stücke achtete, so konnte er die Feldzüge des Persischen Königs Kambyses, eines Alexanders oder jene des Kaisers Theodosius und seiner Söhne und die durch sie eingeleitete Trennung der Morgen- und Abendländer kennenlernen. Er begegnete aber auch sowohl den Wirren wie den Triumphen der Kirche in der Zeit des Häretikers Nestorius und der entsprechenden Konzilien; hörte nicht bloß von Schandtaten grausamer Kaiser und Tyrannen und der wollüstigen Kaiserin Faustina, sondern auch von den Erziehungserfolgen des Abtes Isaak beim hl. Dalmatius oder von den Tugenden des hl. Papstes Cölestin. Nummer 16 enthält heute noch geltende Regeln für Patienten und Ärzte, und in Nummer 17 finden Abstinenzler Argumente gegen die Trunksucht. Ab Nummer 47 folgen auf elf Seiten Briefe eines Kranken an seinen Freund. Ob Michael Angelus Koller diese selbst verfaßte oder aus einem Buch entlehnte, ist nicht ersichtlich. Der Inhalt dieser Briefe bezieht sich hauptsächlich auf Naturbetrachtungen, Literatur, Krankheit und Tod. Lateinische Wörter, welche der Student noch nicht kennen konnte, sind jeweils am Schluß des betreffenden Briefes angegeben. Der Freund redet mit seinem Freund per «Sie». Gelegentlich klingen die Briefe etwas sentimental. So liest man bereits im ersten Brief: «Ja, Liebster! Alles was wir thun, was wir sagen, was wir schreiben, das wollen wir bloß nach Empfindung und Wahrheit, ohne Menschenfurcht, u. ohne niedrige Absicht sagen und schreiben (...). Ich liebe Sie u. alles, was Ihnen gehört.» Und im letzten Brief (S. 48): «Unendlich, lieber Freund, u. mehr als ich es ausdrücken kann (...). Ich bin mit Herz und Seele der Ihrige.»

3.3.2. Zweite Abteilung: «Übersetzung ins Deutsche»

Diese Versionsaufgaben (S. 49-64) waren für den Mittwoch vorgesehen. Meistens handelt es sich hier um zusammenhängende Übersetzungstexte: «Verlarfte Klugheit des Brutus»; «Coriolanus. Ex Livio»; «Epist. Ciceronis ad Marcellum»; «Ex Eutropii Breviario H.R.»; «Ex Justini historiis Philipicis / L.III: Xerxes Lycurgus, varia bella». Man würde gerne die von Michael Angelus Koller korrigierten und mit seiner Zensur versehenen Übersetzungen einsehen, doch bleiben solche Pensen nie lange am Leben.

3.3.3. Dritte Abteilung: «Lateinische Verse»

In diesem poetischen Teil mit 39 Nummern (S. 65-88) waren die Aufgaben für den Freitagsunterricht bestimmt. Das erste Gedicht handelt «De Amore Divino», das letzte heißt: «Apodioposis Allegoria de captiva volucre». Die 16 Gedichte am Anfang dieser Abteilung stammen aus der Sammlung des Jesuiten Jakob Wanner¹ und sind geprägt von religiösen, christlichen Gedanken. Darauf folgt die «Epistola Horatii Flacci ad Tuscum Aristium, in qua vitam rusticam urbanae praefert».

1 Jacobi Wanneri a societate Jesu sacerdotis Proedium rusticum. Editio novissima aucta et emendata cum figuris senis. Coloniae Munatianae apud Joan. Rud. Thursissen MDCCCL.

III. Abtheilung.

Lat. röm. Verse.

Der Dreytzig.

De Amore Divino.

(Ibid. Wanneri Opusc. pag. 78.)

Ne ergo Musa! vagemur per hominum infidam
Amicitias rursus; aliumque amorem sequamur,
Quem neque rumpant virum mens ingrata, nec funera.
Moso tu divinas, quibus Regibus olim arsit,
Et licet voce humana, da flammam dicere.
Non loquar ignota: laborum testis sociisque
Bassus mihi saepe unarravit in lenibus ante
Formores, quos etiam cupida aure sublegetat.
Cum nactus per loca montana placidum recessum,
Regibus factos ignes in haec verba effunderet.
O Deus! o custos gentis humanae! amari
Tene jubes, prelioque accendis amores meos. Continuatur.

Die Nummern 20 bis 27 enthalten eine Reihe von Gedichten, für die Michael Angelus Koller als Fundort «Lusus allegorici. LII. Eleg. II.» angibt. Es handelt sich um einige Gedichte unter den Haupttiteln: «Bombicis lanificium» sowie «Oratio Didonis ad Aeneam». Gespannte Aufmerksamkeit dürfte «Pulicis Epitaphium» aus Sautels «Lusu Alleg. p. 127» bei den Studenten erregt haben:

Abi lector, et jam perfice cursus tuos, postquam
Inscriptas notas quae urna gerit legeris.

Der Lateinunterricht in Stans muß sehr intensiv gewesen sein, daß man bereits in der untersten Klasse mit der Verslehre beginnen konnte. Bei der Metrik ging es sicher darum, lange und kurze Silben, Trochäus von Daktilus sowie einen Hexameter vom Pentameter genau zu unterscheiden. In den vier ersten Gedichten und gelegentlich anderswo sind die Zeichen langer Versfüße mit «-», für kurze Silben mit «v» angegeben. Die Übersetzung dieser Gedichte war für die Erstkläßler sicher nicht immer leicht. Vermutlich waren manche Verspaare oder ganze Gedichte zum Auswendiglernen bestimmt. Nach dem letzten Gedicht und zum Abschluß dieser Übungsaufgaben für die Syntaxisten findet sich die dickgeschriebene Notiz «Finis operis totius». Offenbar war hier für die erste Klasse der Lateinunterricht beendet. Man würde gerne die genaue Zeitangabe kennen, doch hat Michael Angelus Koller nichts datiert, wie er dies für den zweiten Kurs besorgte. Verwundert ist man, daß diese Erstkläßler, die in der Grammatik der Muttersprache – wie wir sogleich sehen werden – so armselig waren, die gar nicht leichten Verse lateinischer Lyrik übersetzen konnten.

3.5. *«Aufgaben / Aus der deutschen Sprachlehre. I. Theil. Für Anfänger. Stantii 1824.»*

Mit dem Lateinunterricht war das Schuljahr nicht zu Ende. Das Fach Muttersprache kam dazu. 1825/26 leitete Michael Angelus Koller den zweiten Kurs und machte die Bemerkung über die schlechten Voraussetzungen für den Deutschunterricht: «Diese Kräfte der Schüler aber sind äußerst schwach – so zwar, daß man sie besser in die deutsche Schule ins Abc verweisen als in die lateinische Schule aufnehmen sollte.» Was aber hätte Michael Angelus Koller erst von Schülern der ersten Klasse erwarten müssen? Daß auf diesem Acker noch manche Furche zu ziehen war, kommt in diesem neuen Teil zum Vorschein. Die 24 Seiten mit den 55 Aufgaben für diese Erstkläßler, bei denen man zwar hätte voraussetzen dürfen, daß sie nicht ohne jede Vorbildung ans Kollegium kamen, zeigen jedoch deutlich, daß diese Schüler in der Sprache sichtlich nicht daheim waren und deshalb mit ihnen ganz von vorne begonnen werden mußte. Der Lehrer hatte also von den Anfangsgründen der deutschen Sprache auszugehen.

Die Unterweisung begann mit «Übungen über die Entstehung der Wörter». Da hatten die Schüler zuerst sechs Worte mit zwei, dann sechs Worte mit drei, vier, fünf Selbstlauten zu schreiben. Die gleiche Übung mußte für zwölf «zweysilbige» Wörter gemacht werden, oder aus angegebenen Wörtern sollten

die Stammsilben «ausgehoben werden». Es ist die Rede von Vor- und Nachsilben. Nötig war es, daß vor jeder Aufgabe jeweils eine genaue Anweisung stand, was zu tun sei, zum Beispiel:

«Setzet hier statt des – (Querstriches) allemal ein schickliches Wort.
– guter Vater liebet – Kinder. Der – bestrafte einen nachlässigen Schüler».

«Nennt alle jene Dinge, die ihr in der Kirche mit euern Augen u. Ohren wahrnahmets, u. drückt sie mit einem Hauptworte u. dem dazu passenden Artikel aus».

Solche Anweisungen ziehen sich durch den ganzen Kurs.

Auf Seite 6 beginnen die «Übungen über die Geschlechter der Hauptw(örter)». Hören wir einige Kommandos:

«Es sollen Hauptwörter geschrieben werden», und zwar nach sieben genau angegebenen Punkten.

«Saget mir schriftlich, was man unter Sprachlehre, Kirche, Wörterbuch (...) versteht.»

«Zu folgenden Wörtern soll ein schickliches Beywort gesetzt, u. dann ein vollständiger Satz gebildet werden. Hand, Beil, Brod (...)»

So geht es bis zur letzten Nummer.

Es folgen dann drei Briefe: einer eines Sohnes an seinen Vater, in dem er ihn um ein neues Buch bittet; ein Brief Gustavs, eines Studenten, an seinen Freund und Kommilitonen Anton, und schließlich dessen Rückantwort. Jedesmal wurde der Briefinhalt in sieben bis acht Punkten genau angegeben. Dann mußte der Schüler den Brief frei schreiben. Viel Freiheit blieb da allerdings nicht. Gegen Schluß eines Anfängerkurses wurden die Anforderungen etwas anspruchsvoller.

«In folgenden Sätzen soll an die Stelle des – (Querstriches) ein schickliches Hauptwort im gehörigen Kasus gesetzt werden.»

«Folgende Aufgabe soll von den Schülern unter dem Angeben Correct geschrieben werden. Ein junger Edelmann (...)»

Dann folgte noch die Aufgabe auf der letzten Seite:

«Das Gegenteil von folgenden Sätzen: Der Winter ist kalt. Der Fleiß ist lobwürdig (...)»

Für die zweite Schulklassen hielt sich Michael Angelus Koller vor allem an die Sprachlehre von Xaver D. Brandenburg¹, da er für den ersten Kurs wahrscheinlich kein eigentliches Lehrbuch zur Verfügung hatte, sondern nach persönlicher Erfahrung und eigenem Konzept vorging. Leider gibt der Lehrer gar keine

¹ Xaver D. Brandenburg war Präfekt und Professor am Gymnasium in Zug.

Anmerkungen, wie dies für den zweiten Kurs der Fall war. So ist man auf bloße Vermutungen angewiesen. Sicher lag Michael Angelus Koller die Pflege der Muttersprache am Herzen.

3.4. «Aufgaben / Aus der deutschen Sprachlehre. II. Theil. Für Geübtere. Stantii 1824.»

Mit diesem Abschnitt wird der Deutschunterricht für die erste Klasse beendet. Wie im ersten Teil für Anfänger, gehen auch hier die Anweisungen für die Aufgaben voraus. Da aber diesem Lehrgang mit Ausnahme von zwei unbedeutenden Notae jegliche Einteilung fehlt, lassen sich manche Stücke nicht oder nur schwer verstehen. Da heißt es zum Beispiel: «Gedanken am Neujahrstage 1825». War das ein Diktat, eine Lesung, welche die Schüler nachher ausführlicher zu behandeln hatten, oder mußte die Aufgabe ins Latein übersetzt werden, wie dies für das folgende Schuljahr ersichtlich ist? Die Autoren, welche Michael Angelus Koller das Übungsmaterial lieferten, sind verschieden. So verweist er auf Gellerts Werke, auf einen «Salis» oder auf Baumgärtners Reden an Jünglinge. Ein Lehrbuch, an das sich der Professor hielt, scheint zu fehlen. War Michael Angelus Koller Autodidakt? Das alles erschwert die Interpretation dieser 51 Seiten mit den 67 Aufgaben.

Die Aufgaben für die geübteren beginnen mit einer kurzen Repetition vorausgehender Lektionen, besonders mit vielen Grammatik-Pensen. Da ist etwa zu lesen:

«A. Für die Syntax. Übersetzt das 23 u. 24 Kapitel aus Sallust de Coniuratione Catilinae schriftlich.

B. Für die Grammatisten. Das 5 Kapit. aus Cornelius Nepos-Alcibiades.»

Der Lehrer hatte also zur gleichen Zeit wenigstens zwei Klassen zu betreuen und den Grammatisten und Syntaxisten je verschiedene Aufgaben zu geben¹. Es werden für die Syntaxisten, wie im Kurs für Anfänger, Aufgaben gestellt mit vorausgehenden Anweisungen, jetzt natürlich auf höherem Niveau, dem neuen Bildungsgrad entsprechend. So soll zum Beispiel die Geschichte Emils, eines Musterknaben, mit mehr Kürze und Nachdruck erzählt werden. Ein bestimmter Satz soll der Schüler dreimal mit andern Worten wiedergeben, doch so, daß der Hauptgedanke immer derselbe bleibt. Es soll das sechsstrophige «Die Einsiedelei» in Prosa umgearbeitet, oder aus 14 angeführten Sätzen sollen «4 gliedrige Perioden gebildet werden».

Eine interessante Aufgabe war folgende: Ein Vater verlor seine Gattin. Er ging zum Dorfschreiber, er möge ihm einen Brief aufsetzen, um dem in der Fremde weilenden Sohn den Todesfall mitzuteilen. Dazu waren 14 Punkte angegeben, die im Brief berücksichtigt werden mußten. Dann die Aufgabe: «Nun soll ein jeder aus euch die verschiedenen verworrenen Gedanken dieses Vaters an

¹ Das ergibt sich zum Beispiel aus den vorliegenden Nummern dieses Aufgabenteils wie zum Beispiel Nr. 21, 26, 56 und 61.

des Dorfschreibers Stelle in eine gehörige, natürliche Ordnung bringen (...) nur wie ein diktatum hinschreiben (...) es wird also hier keine förmliche Ausarbeitung gefordert.»

Besondere Aufmerksamkeit verdienen Arbeiten, die in Briefform eingebunden sind. Solche Briefe sind zahlreich und durchziehen den ganzen Arbeitsstoff. Der erste Brief soll einen Freund Gustav zum Studium aufmuntern; im letzten bittet ein armer Jüngling einen reichen Herrn um Scheelers Wörterbuch. Zwischen diesen beiden Briefen sind solche mit ganz verschiedenen Anliegen: Klage über Vernachlässigung im Briefeschreiben, nach drei Briefen noch keine Antwort, Beschreibung eines Hagelwetters, verschiedene Fragen eines Neugierigen, Gedankenaustausch, Examensangst, Kopfweh usw. Häufig werden zu Briefen einige Grundgedanken angegeben. Im 55. Übungsstück soll ein Student an seinen Lehrer einen Brief schreiben, der folgendes beinhalten muß:

1. Die Eltern hätten ihm eine Reise nach Einsiedeln versprochen
2. Dieses soll geschehen sobald das Wetter gut ist.
3. Zu dieser Reise brauche es die ausdrückliche Erlaubnis des Lehrers.
4. Bitte an den Lehrer, ihm diese Freude zu erlauben.
5. Einsiedeln noch nie gesehen und darum Neues und Nützliches entdecken.
6. Der Verlust von zwei Schultagen werde durch Fleiß eingeholt.
7. Gebetsversprechen beim Gnadenbild für den Lehrer.

Trotz dieser Leitgedanken blieb dem Briefschreiber doch die Möglichkeit zu einer selbständigen Arbeit.

In den Aufgaben ist die pädagogische Beeinflussung kaum zu übersehen. Ermahnungen rieseln überall durch; die meisten beziehen sich auf den Müßiggang. Es ist aber auch die Rede von Stolz und echtem Ehrgefühl, von Dankbarkeit gegenüber Schule, Lehrern und Eltern, auch von uneigennütziger Freundschaft, von Vorsicht beim Studium in einer fremden Stadt, von Ermunterung zu Fleiß, vom Gebrauch des Reichtums usw. Die Briefform eignete sich vornehmlich für Gewissensbildung, beispielsweise in Schreiben an Autoritätspersonen. Briefe mußten formuliert werden, in denen zum Beispiel ein Freund den Seinen zu Geduld in Krankheit aufmuntert, ein anderer Anweisung gibt, wie ein Prozeß um eine Landparzelle vermieden werden könne. Mit der Tür ins Haus fallen folgende Überschriften: «Brief eines Freundes an seinen Freund, in dem er ihn vor dem Saufen warnt», oder «Brief eines Freundes an seinen Freund über die Pflicht, dem öffentlichen Gottesdienst beizuwohnen».

Die von unserem Forscher Alban Stöckli formulierten Beobachtungen für die zweite Klasse von 1825/26 – «Bei diesen Aufgaben ist vor allem in Bezug auf den Inhalt die Angemessenheit des Themas und eine erzieherische Einstellung bemerkenswert. Es findet sich keine Angabe, die nicht mit dem Leben der Studenten oder dem in der Schule behandelten Stoff eng zusammenhängt»¹ – gelten schon für die erste Klasse. Die gesamte Theorie diente

1 Fidelis 15 (1928), 185.

irgendwie der Praxis. Neben dem Unterricht in Deutsch gab Michael Angelus Koller solchen in Religion, ja keimhaft in Philosophie durch die immerwährenden Fragen nach den Ursachen eines Beistandes und des Lebenszieles. Auch etwas Rhetorik wurde gepflegt, zum Beispiel «Rede über den Nutzen der Arbeitsamkeit», wobei auf den Fall der Stammeltern und den Arbeitsbefehl Gottes hingewiesen wird. Am Ende heißt es nur: «Beweise». Bei der Aufgabe 54 «Über die Sorge für das Seelenheil» werden genau Eingang, Beweis und Abschluß angegeben, also die Einteilung zu den entsprechenden Überlegungen.

Ein Thema gut gegliedert statt nur allgemein angegeben, verrät den tüchtigen Professor. Nummer 67 verlangt vom Schüler eine richtige Briefadresse, einen Abschiedsbrief zu schreiben, einen Vollmachtschein, ein Abgangszeugnis beim Verlassen einer Arbeitsstelle, einen Rechnungsauszug und eine Quittung korrekt auszustellen. In dieser Aufgabe steht ferner unter den Punkten 3 und 4 folgendes zu lesen:

«Peter Gabeler von Überall hat von Joseph Freygab 15 Ldor. 2 Thl. 1 Fr. entlehnt, und er verspricht in 2 Monathen es samt Zins zurückzuzahlen. / Ein Schuldschein».

Und:

«Leonz Reichher hat von Bettelvogt Anton 5 L. 2 Thl. zu fordern, übergibt aber seinen Schuldner dem Joseph Kümmerli, dem er selbst gerade soviel schuldig war. / Ein Anweisungsschein.»

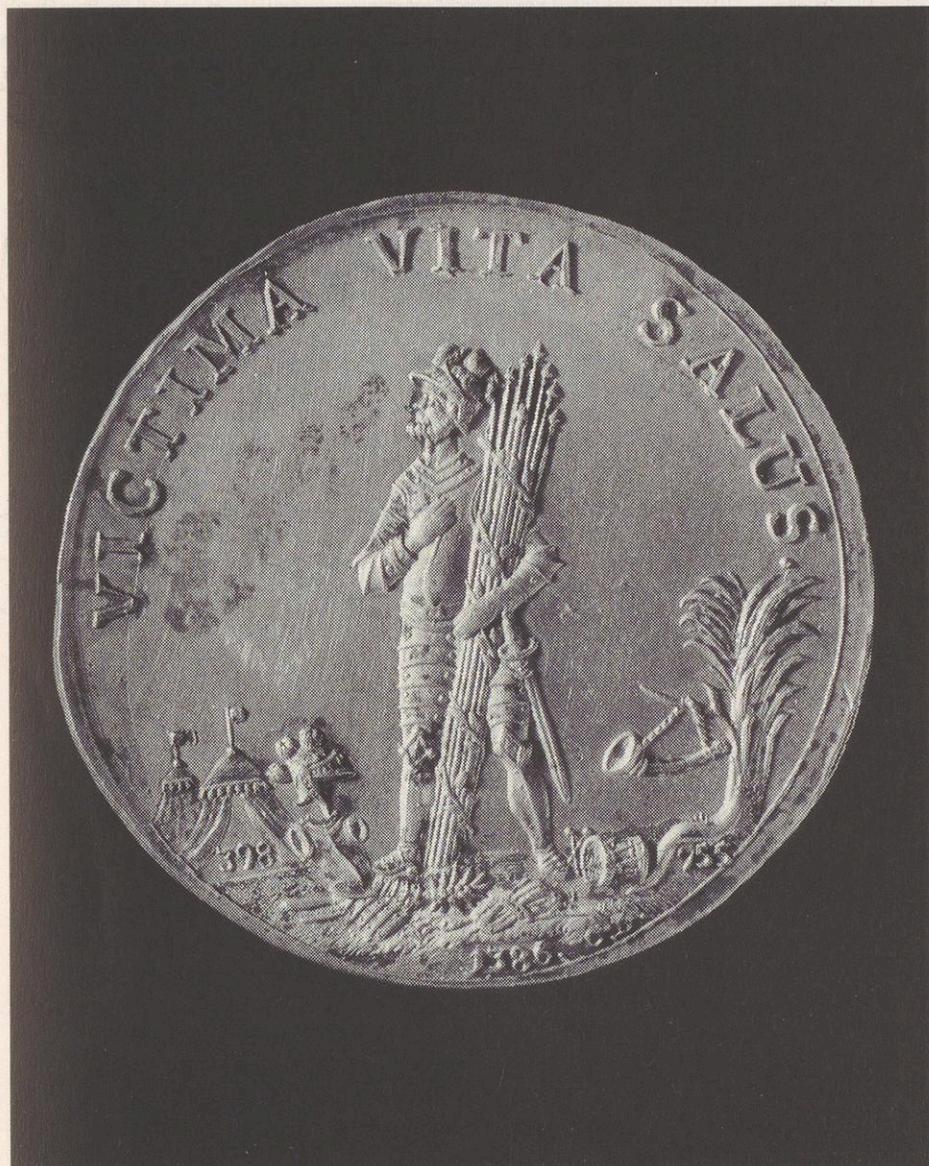
Außer in dieser Nummer 67, welche etwas Aufschluß über die Kosten zu Beginn des 19. Jahrhunderts gibt, finden wir fast keine korrekten Angaben, wie solche im höhern Kurs sich bei den Rechnungen ergeben¹. Die Briefe, oft einer Sammlung wie jener von Gellert entstammend, sind vermutlich fingiert. So wird darin ein «Joseph Pfister, Pfarrer in Wohlen bey Bremgarten» genannt, der nie existiert hat.

4. *Prämien und Prämiengewinner*

In den Jesuitenschulen hatte sich der Brauch eingespielt, die besten Schülerleistungen mit Prämien in Form von Gedenkmünzen auszuzeichnen. Das galt auch für die Lateinschulen von Nidwalden, ja sogar für seine Volksschulen. Meistens waren diese Prämierungen mit Theateraufführungen verbunden, bei denen die Stanserschule besonders erfolgreich war.

1 Fidelis 15 (1928), 187.

Nidwaldner Prämienmünze seit ca. 1780. Avers: VICTIMA VITA SALUS (Opfer Leben Heil). (Standort: Nidwaldner Museum, Stans. Repr.: tau-av produktion (Bruno Fäh OFM Cap), Stans). Beschreibung der Münze siehe Adelhelm Jann OFM Cap: Geschichte des Kollegiums St. Fidelis in Stans seit Beginn des 17. Jahrhunderts bis zur Französischen Revolution, Stans 1928, 57-58.



Revers der Nidwaldner Prämienmünze: VIRTUTI DEBITUM. (Dank für Leistung) (Nidwaldner Museum, Stans/tau-av produktion).

Redaktion Helvetia Franciscana dankt Hanspeter Betschart OFM Cap (Kloster Stans) für die Vermittlung der Münzabbildungen.



4.1. Preisverteilung

Die Preisverteilung wurde 1779 neu geordnet und von einem gewissen Zeremoniell begleitet¹. So wurde für die beste Komposition ein silbernes Prämium gespendet, in der Syntax dazu kam noch ein Preis «ex versione» hinzu. Der Schüler mit bester Jahresdurchschnittsnote erhielt ein «nützliches Buoch» geschenkt. Die Gedenkmünzen waren mit einem Anhängerring versehen und wurden dem Gewinner an einem Band um den Hals gehängt oder an die Brust geheftet. Die obrigkeitlichen Medaillen, später sogar teilweise vergoldet, zeigten Gestalten aus der Heldenzeit des Winkelrieds, der Drei Eidgenossen, auch Wappen von Nidwalden oder der drei Urkantonswappen.

Bei diesem Festakt waren neben den Professoren und Schülern viele Ehrengäste anwesend. Der Landammann, umgeben vom ganzen Kantonsrat, erschien in Amtstracht und nahm den Vorsitz des Festaktes wahr. Pater Guardian grüßte die Anwesenden. Mit der Feier verbunden war die «Vacanzcomédie», wofür die Regierung das Theater oder ein Magazin zur Verfügung stellte. Vom Pater Schulpräfekt wurden die erkorenen Studenten aufgerufen, und so empfingen sie – oft noch im Theaterkostüm – die begehrten Ehrenpreise. Dabei hatten sie sich nach allen Seiten, besonders gegen den buntgewandeten Landammann, zu verbeugen. Natürlich spendeten die Anwesenden reichlich Beifall. Die preisgekrönten Musensöhne trugen noch in der Ferienzeit mit Stolz ihre Auszeichnung. Den glücklichen Studenten und ihren Eltern wird dieser Ehrentag lange in Erinnerung geblieben sein.

Mit der Zeit belasteten diese obrigkeitlichen Ehrenmünzen aber die Staatskasse derart, daß 1854 die Medaillen durch Bücher oder Andachtsgegenstände abgelöst und 1863 überhaupt abgeschafft wurden. Als der Schulmeister aus Berikon dozierte, waren die Erinnerungsmünzen aber noch gebräuchlich.

Im Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner in Luzern befindet sich ein handgeschriebenes Buch von 154 Seiten mit den «Namen der Studenten des Gymnasiums zu Stanz bei den ehrw. V. Kapuzinern, nach Ordnung der Klassen und Lehrgegenstände, wie sie abgelesen, u. mit Preisen beehrt zu werden verdienten». Dieses Verzeichnis enthält die Preisverteilungen von 1821/22 bis 1876/77. Die ersten 21 Seiten beziehen sich gerade auf die fünfjährige Schultätigkeit von Michael Angelus Koller und sind jeweils von ihm unterschrieben. Als die Schulklassen und damit auch der Lernstoff immer größer wurden, muß die gerechte Beurteilung der Schülerarbeiten schwierig geworden sein. Die hier erstmals beschriebene Preisverleihung wurde am 1. Herbstmonat 1822 durchgeführt. Sie zeigt stark verkürzt folgendes Bild:

«In der ersten Rhetorik: Aus dem jährlichen Fortgange (Jahresdurchschnitt) Preis (an) Benedikt Hoffmann von Olten, aufgetreten, darauf folgen Jakob Schibli von Olten, Xaver Barmettler von Buochs.»

¹ Jann. Gesch.d.Koll., 54 ff.

Das handgeschriebene Studentenverzeichnis (Schuljahre 1821/22-1876/77) mit den «Namen der Studenten des Gymnasiums zu Stanz bei den ehrw. V. Kapuzinern, nach Ordnung der Klassen u. der Lehrgegenstände wie sie abgelesen, u. mit Preisen beehrt zu werden verdienten.» (PAL, Handschriftenabteilung).

Namen der Studenten

des Gymnasiums zu Stanz bei den ehrw. V. Kapuzinern,

nach Ordnung der Klassen u. der Lehrgegenstände

wie sie abgelesen, u. mit Preisen beehrt

zu werden verdienten.



«Aus der lateinischen Rede»: Preis für die gleichen drei Studenten, ebenso auch «Aus der deutschen Rede» und «Aus den Briefen».

Für die Syntax sind die Preisträger «Aus dem jährlichen Fortgange: Jakob Joseph Niederberger von Thalloyl (Dallenwil), aufgetreten. Darauf folgen Niklaus Obersteg von Stanz, Kaspar Joseph Christen von Wolfenschießen, Friedrich Businger von Stanz» usw.

Der Sinn dieses Begriffs *aufgetreten*, der bei jeder Gruppe einmal vorkommt, läßt sich nicht mehr ermitteln. Er ist stets unterstrichen, meistens beim erstprämiierten Schüler. Vielleicht handelt es sich um den Studenten, der die preisgekrönte Aufgabe ganz oder zum Teil vorzulesen hatte, und falls er sich für dieses *Auftreten* weniger eignete oder verhindert war, wird an seiner Stelle eben der zweit- oder drittbeste Schüler «aufgetreten» sein.

4.2. *Nidwaldnerische und auswärtige Preisgewinner*

Gelegentlich finden sich Bemerkungen, wie «Aus dem jährlichen Fortgange hat Jos. Maria Mathis von Wolfenschießen, weil später gekommen, nicht mehr gestritten», oder der gleiche «hat in den Rechnungen nicht mitgestritten», oder daß der Preis des Kaspar Jos. Christen dem Klassenkameraden «fast gleich» sei. Aus anderen Notae dieser Jahre geht hervor, daß manche aus gesundheitlichen oder ungenannten Gründen mit Verspätung das Schuljahr begonnen haben, frühzeitig ausgetreten oder zum Examen nicht erschienen sind. «Remigius Spichtig hat mit unermüdetem Fleiß in dieser Klasse studiert, um die Preise aber nicht mitgestritten». In diesem ersten Kurs des Michael Angelus Koller wurden im ganzen für zwölf Gruppen Preise ausgeteilt.

Die meisten Prämienträger stammten aus den verschiedenen Gemeinden von Nidwalden mit den bekannten Geschlechtsnamen Niederberger, Amstad, Spichtig, Deschwanden, Lussy, Businger. Doch waren auch bereits Studenten aus Olten dabei. Diese außerkantonalen Schüler nahmen zahlenmäßig zu. Im folgenden Jahr treffen wir zum Beispiel nacheinander folgende Studenten: Kaspar Koller von Berikon, Joseph Meyer von Buttisholz, Fridolin Dubach aus Schwerzeln, einem Weiler bei Inwil. Der erstgenannte Studiosus wird vermutlich ein Verwandter des Lehrers, vielleicht ein Neffe gewesen sein. Auf ihn durfte Michael Angelus Koller besonders stolz sein, hatte dieser Schüler doch im Schuljahr 1822/23 fünf Preise erhalten.

Diese Nicht-Nidwaldner hatten sich irgendwo in Stans einquartiert und verköstigt. Das ergibt sich aus dem zweiten Schulbuch des Michael Angelus Koller, wo Rechenaufgaben gestellt wurden, aus denen der Preis für Lehrmittel, Papier, Federn, die Kosten für das Studium, Kost- und Zimmergeld, Sackgeld genau angegeben sind.

1825/26, dem letzten Jahr der Schultätigkeit des Michael Angelus Koller, sind am 8. Herbstmonat Prämien für folgende Fächer zur Verteilung gekommen:

1821/22.

Vorzugsweise der Abiturienten bei der Staatsexamenprüfung des 1. Semesters 1822.

In der ersten Klasse.

Aus dem geistlichen Stande.

Prämiiert Samuel Gottmann von Elten ausgezeichnet
demnach folgen Jakob Wesibler von Elten.
Gustav Wassmuth von Elten.

Aus dem weltlichen Stande.

Prämiiert Samuel Gottmann.
Jakob Wesibler.
Gustav Wassmuth.

Aus dem zweiten Stande.

Prämiiert Jakob Wesibler.
Samuel Gottmann.
Gustav Wassmuth.

Aus dem dritten Stande.

Prämiiert Jakob Wesibler.
Samuel Gottmann.
Gustav Wassmuth.

Buch über die christliche Besserung, Aufzucht und den Augenmerk.

Preis: Alwig August den Herzog. ausgegeben.
darauf folgen: Ludwig Krieger.
Anton Dornmatt.
Sr. Graf. Müll.
Gross Krieger.

Buch über Anfertigungen.

I Preis: Alwig August } fast gleich.
II Preis: Sr. Graf. Müll. }
III Preis: Anton Dornmatt den Walthausen. ausgegeben.
darauf folgen: Ludwig Krieger.
Gross Krieger.

Buch über Religionen für alle 4 Klassen.

Preis: Viktor Jäger den König. ausgegeben.
darauf folgen: Josef Maria Geisler.
Joseph Geisler.
Joseph Krieger.
Joseph Dornmatt.
Michael Jäger } gleich.
Johann Krieger. }
Alwig August.
Alwig August.
Alwig August } gleich.
Paul Krieger. }
Anton Dornmatt.
Sr. Graf. Müll.
Anton Dornmatt.
Gross Krieger.
Ludwig Krieger.
J. Maria Krieger.
Ludwig Krieger.

O. A. M. S. G. P. Michael Angel.
Agov. Prof.

In der Syntax: 1. aus dem jährlichen Fortgange; 2. aus der lateinischen Version u. den Versen.

In der Grammatik: 3. aus dem jährlichen Fortgange; 4. aus dem Argument u. der Übersetzung ins Latein; 5. aus den Rechnungen für beide obige Klassen; 6. aus den Erdbeschreibung für beide obige Klassen.

In der Rudiment: 7. aus dem jährlichen Fortgange und der Scription.

In der deutschen Principi: 8. aus dem jährlichen Fortgange; 9. aus der deutschen Wortforschung, Rechtschreibung und dem Argument; 10. aus den Rechnungen; 11. aus der Religionslehre für alle 4 Klassen.

Das Prämienvverzeichnis wurde unterschrieben mit «O.A.M.D.G.» (Omnia ad maiorem Dei gloriam, d.h. Alles zur größeren Ehre Gottes) P. Michael Angel. Argov. Prof.ß.